

Wegleitung : Kennen Sie die Huch-Strasse ?

Autor(en): **Ernst, Meret**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [5]: **So baut man eine Stadt: Neu-Oerlikon**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kennen Sie die Huch-Strasse?

Text: Meret Ernst

Abbildungen: Weberhinderschlattefeuz

Wer sich nicht auskennt, braucht Orientierung. In den Agglomerationen schien diese Hilfe nicht so zwingend nötig wie an Orten, an denen sich häufiger Touristen bewegen. Erst als sich neue Firmen ansiedelten, als man neue Parks anlegte und Strassen zog, setzte man in der Agglo Zeichen.

• Egal ob in Neu-Oerlikon, Zürich-West oder nördlich des Bahnhofs Altstetten: Firmen, die sich hier niederlassen, wollen gefunden werden. Neu benannte Strassen auch, die auf den Stadtplänen nicht verzeichnet sind. Besucher, Kundinnen und Neugierige wollen einen Überblick, der detailliert genug ist, um den Weg auch zu Fuss zu finden. In diesen Entwicklungsgebieten sind Dienstleistung und Gewerbe zu Hause. Grosse Unternehmen bieten Arbeitsplätze, kleinere Firmen haben sich niedergelassen. Ein besonderer Ort, suggerieren die Pläne, die über die Gebiete orientieren und sie im Stadtgebiet von Zürich verorten. Die Gebäude in den Gevierten sind isometrisch dargestellt. Grosse Volumen, die einen Strassenzug definieren, werden so auf den Plänen leicht wiedererkannt.

«In Zürich gibt es kein Gesamtkonzept, wie die Menschen informiert und auf ihren Wegen durch die Stadt geleitet werden. Es gibt auch keine einheitlich gestalteten Informationsträger. Die Corporate Identity der Stadt wird überarbeitet, ist nur minimal definiert. Aber die Zeit drängt: Der Bedarf nach Orientierung ist vor allem in den Entwick-

lungsgebieten hoch», erläutert Agnès Laube. Die Grafikerin hat für die Stadt eine Studie erstellt, zusammen mit dem Architekten Michael Widrig und dem Lichtplaner Daniel Tschudy. Zwischen Oktober 2002 und Juli 2003 hat sie sich das Entwicklungsgebiet nördlich des Bahnhofs Altstetten angesehen und danach die Ergebnisse für Zürich-West und Neu-Oerlikon angepasst und präzisiert.

Was braucht es an zusätzlicher Information in diesen Entwicklungsgebieten? Ihr Vorschlag: Ruhe in die Anzeigetafeln- und Informationsflut bringen, zu der neben den privaten Grundeigentümern auch die Stadt selbst beiträgt. Denn die Fülle an Einzellösungen ist schon jetzt enorm – auch die verschiedenen Ämter der Stadt benutzen je eigene Trägerelemente und informieren grafisch völlig unterschiedlich. Dazu kommen die Signalisationssysteme von SBB und den Zürcher Verkehrsbetrieben, eine Unzahl von Strassenschildern und Wegweiser, die Werbung im öffentlichen Raum bis hin zum Kleinmobiliar wie Bänken, Abfallkübel, Leuchten und vieles mehr. Alle diese Signale treten in ihrer eigenen gestalterischen Sprache auf.

Zu verschieden gestaltete Informationsträger stören ebenso wie zu viel oder ungünstig platzierte Information. Es braucht nicht überall neue Schilder. Es genügt, einen Übersichtsplan an den Einfallpforten in die Entwicklungsgebiete aufzustellen – dafür ist die Stadt zuständig – und auf einem zweiten Typ Informationsträger die Strassenzüge nach den Gebäuden aufzuschlüsseln. Dafür sollen die Grundeigentümer aufkommen, die bisher auch die Betriebswegweiser mit dem roten Punkt bezahlt haben. Vor dem Gebäude steht eine im selben System gestaltete Informationstafel, die ebenfalls von privater Seite finanziert wird.

Die Erleuchtung heisst 3000 L

«Es macht keinen Sinn, für die Entwicklungsgebiete einen neuen Träger zu gestalten», fasst Agnès Laube zusammen. «Zu viel verschiedenes Klein- und Kleinstmobiliar vermittelt nicht mehr, sondern weniger Identität. Es erschwert die Orientierung, statt dass es diese verbessert. Das leuchtet auch den Grundeigentümern ein.» Der pragmatische Vorschlag: Verwendet wird das flächendeckend von der APG eingeführte, bisher nur für Werbung benutzte, hinterleuchtete Trägersystem Burri (3000 L). Pia Anttila Stulz, Projektleiterin im Amt für Städtebau, und Bernard Liechti, Leiter der Fachstelle für Reklameanlagen, haben zusammen mit der Firma Burri den Träger angepasst. Neben einer zusätzlichen Blindenschwelle wurde die Beleuchtung gestalterisch integriert und die Breite der Träger auf 80 und 60 Zentimeter verkleinert. Die Information wird auf



1

Gesucht: Orientierung

--> Projektteam Grafik: Pia Anttila Stulz, Projektleiterin Amt für Städtebau Zürich; Ruedi Baur, Grafik Designer, Leiter design2context HGK Zürich, externer Experte; Christian Heusser, Dienstabteilung Verkehr; Roger Jans, Tiefbauamt Gestaltung öffentlicher Raum; Agnès Laube, Grafikerin, Konzeptautorin; Bernard Liechti, Leiter Reklameanlagen; Weberhinderschlattefeuz: Sibylle Weber, Ueli Hinder, Nik Schlatter, Stefan Feuz; Thomas Winkelmann,

Medienbeauftragter Zürcher Stadtkanzlei

--> Zahlen: Für die drei Projektstufen Studie / Konzeption, Mobiliar, Grafik und Realisierung hat das Amt für Städtebau und das Tiefbauamt für alle drei Entwicklungsgebiete rund 350 000 Franken budgetiert.
--> Auftraggeber: Entscheidungsgremium Entwicklungsgebiete, Stadträte Martin Waser (Tiefbaudepartement) und Kathrin Martelli (Hochbaudepartement)

eine von hinten beleuchtete Folie gedruckt und auf Plexiglas aufgezogen. Hergestellt werden die Drucke stadintern vom GeoPrintShop. Entsprechend schnell und kostengünstig können sie aufdatiert und ausgewechselt werden. Kein geringer Vorteil für Gebiete, die sich entwickeln. Gerade weil der dunkle Burri-Rahmen bisher nur mit Werbung in Verbindung gebracht wird, muss sich die Stadt als Absender davon unterscheiden. Sie tut das mit dem grafischen Auftritt. Pia Anttila Stulz hat vier Büros zur Offerte geladen. Überzeugt hat das Büro für Grafik und Kommunikation Weberhinderschlattefeuz, eine Frau und drei Männer, die unter anderem die Wegleitsysteme der Parkhäuser Urania und Gessnerallee in Zürich sowie verschiedener Schulhäuser gestaltet haben.

Die Aufgabe ist nicht ganz einfach, wie Stefan Feuz erläutert: «Die Stadt informiert mit einem kommerziell genutzten Trägertyp und will zugleich als Absender eigenständig auftreten. Es hängt also allein von der grafischen Gestaltung ab, ob sich die Information gegenüber der Wer-

bung behaupten kann.» Statt laut zu werden, wird auch der Plan leise, wiederholt also, was mit der Wahl des Trägers vorgespart war. Die Entwicklungsgebiete heben sich nur durch die Isometrie vom umgebenden Stadtplan ab und dadurch, dass die freie Fläche olivbraun statt grau ausgewiesen ist. Die Zukunft der Entwicklungsgebiete ist damit subtil vorweggenommen. Irgendwann ist die Naht zum übrigen Stadtkörper geschlossen, schichtet sich ein Gebiet in die weitere Entwicklung der Stadt ein. Unnötig, dann noch auf den einst besonderen Status zu pochen. Stefan Feuz: «Wir hatten erst radikalere Lösungen vorbereitet, etwa die, den Plan dunkel, gleichsam negativ zu gestalten. Oder das Entwicklungsgebiet in Magenta auszuzeichnen. Das sah aus, als ob ein Ufo gelandet wäre.» Beides wurde vom Projektteam abgelehnt. Die nun präsentierte Lösung macht Sinn – sie ist unaufgeregt, pragmatisch und in der gestalterischen Haltung verbindlich. Bleibt zu hoffen, dass auch die Privaten dem leisen, aber präzisen Sprechen den Vorrang einräumen. •

Schall und Bauch

Neu-Oerlikon – wir haben es geahnt: Hinter den Gleisen entsteht etwas völlig Neues, ein Quartier für alle, ein Stadtteil fürs Volk. Schon das Vorgehen der Strassenbenennungskommission (mit Tiefbauvorsteherin, Stadtgeometer, Stadtarchivar, Strasseninspektor und Polizeivorstand) war ein Akt der Gleichstellung: Das Volk war nicht nur berechtigt, Vorschläge zu machen, nein, es wurde dazu aufgerufen!

37 neue Namen für Wege, Strassen, Plätze und Parks wurden vom Stadtrat abgesegnet. Ein Grossteil davon gehorcht der Strategie der Boulevardpresse: Personen bringen Emotionen. Hält man sich andernorts lieber an harmlose Flurnamen, haben in Neu-Oerlikon Frauen und Kulturschaffende, vor allem aber kulturschaffende Frauen das Sagen: Therese Giehse, Ricarda Huch, Mascha Kaléko, Erika Mann, Meret Oppenheim, Annemarie Schwarzenbach, Sophie Taeuber und Ellen Widmann. Dazu ein grosser Batzen linker Politiker (z. B. Rosa Bloch, Fritz Heeb) und Wohltäterinnen wie «Flüchtlingsmutter» Gertrud Kurz, «Juden-Retter» Paul Grüninger und «KZ-Befreier» Louis Häfliger – beliebt muss ein Mensch sein, irgendwie verdient und tot, dann kann sein Name auf ein Strassenschild. So richtig warm wird die Seele der Volksschauspieler-Freunde auf der Margrit-Rainer- oder der Ruedi-Walter-Strasse. Schaut man auf die Alltagsauglichkeit der neuen Namen, ist es mit der Bodenhaftung allerdings schnell vorbei: «Ich wohne am Else-Lasker-Schüler-Weg.» Möchten Sie jeden Tag Hans-Behn-Eschenburg-Weg 23 auf Ihre Briefe schreiben? Ich nicht. Auch wenn dieser Herr den Einphasen-Hauptschlussmotor erfunden hat. Axel Simon Paul Guyer, Guntram Saladin, Fritz Lendenmann: Die Strassennamen der Stadt Zürich. 272 Seiten, Verlag Hans Rohr & Stadtarchiv, 1999.



1-2 In Altstetten steht der Prototyp der neuen Informationstafel für Entwicklungsgebiete. Basis: das APG-Trägersystem.